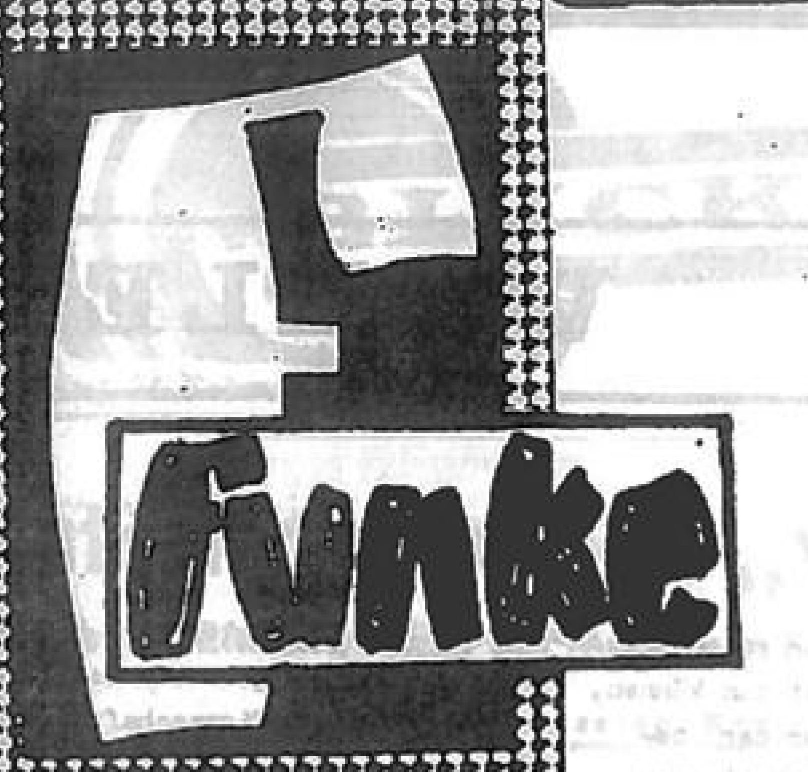


SPRACHROHR JUNGER MARXISTEN

Einzelpreis S 2.-

MÄRZ 66 3

BEI KAMPF GEGEN DEN AMIKRIEG

VIETNAM:

AUSSCHLUSS AUS DER S. P. Ö. ?

SEITE

SOZIALISTISCHE PARTEI ÖSTERREICHS
LANDESORGANISATION WIEN
WIEN I, LÖWELSTRASSE 18
TELEPHON 63 37 31

An den
V S M
Landesorganisation Wien
Praterstraße 25a
1020 Wien

Wien, 4.Jänner 1966

Kra/K

Werte Genossen!

Beigeschlossen die Fotokopie eines Schreibens unserer Bezirksorganisation Fünfhaus, mit weiteren Beilagen, betreffend des Genossen Hans BURKYT.

Auf Grund der geschilderten Vorfälle werden wir dem Wiener Vorstand empfehlen, den sofortigen Ausschluß Burkyt's vorzunehmen.

Wir bitten Euch freundlichst, uns Eure Stellungnahme zu übermitteln.

Mit Parteigruss !

Josef Kratky
Wiener Sekretär

NACH DEN WAHLEN

R. SPICL

Wenn bei Beginn des Wahlkampfes noch nicht klar war, daß die österr. Arbeiterschaft ein neues revolutionäres marxistisches Zentrum braucht, dem müßte der Wahlausgang diese Überlegung näher bringen.

Längst haben SPÖ und nun auch KPÖ aufgehört Klassenfürungen zu sein. Wenn auch in den Reihen dieser beiden Parteien ein beachtlicher Teil der österr. Arbeiter organisiert ist, so beweist dies keineswegs, daß sie noch Arbeiterparteien sind. Ihre Politik, ihre Stellung zu den Fragen der Innen- und Außenpolitik, ihr ständiges Zurückweichen in den entscheidenden Fragen der Arbeiterklasse haben zur Erstarkung von Kapital und Reaktion beigetragen.

SOZIALISTEN, es ist hart festzustellen, aber bezeichnend für die Politik der SPÖ daß selbst zu einem Zeitpunkt, als es 78:79 stand, allen Nachteilen für die Arbeiter zugestimmt wurde.

"KOMMUNISTEN" Muhri, Marek und Co. haben mit der Wahlempfehlung bewiesen, wie sie seit Jahren den Klassenkampf vernachlässigen und auf die Stufe der Sozialdemokratie heruntersteigen.

Dieser 6. März hat die Befürchtungen und Kritiken vieler anständiger Arbeiterfunktionäre bestätigt, er hat auch vieles bestätigt, was in der Zeitschrift "FUNKE" und "ROTE FAHNE" festgestellt wurde, er hat auch bestätigt, daß der Beschluß, sich an den Wahlen mit einer eigenen Kandidatur zu beteiligen, zum richtigen Zeitpunkt gesetzt wurde.

Wir haben als junge Marxisten diesen Beschluß begrüßt, haben den Wahlkampf der Arbeiterliste MLÖ (Marxisten-Leninisten Österreichs) wo wir konnten unterstützt, und müssen als solche auch aus den Wahlen unsere Lehren für die kommende Arbeit ziehen.

Mit der Kandidatur der Arbeiterliste [illegible]

Aufgabe klar, daß wir nur einen kleinen, bescheidenen Schritt tun können, es war uns klar, daß nur der bewußteste Teil der österreichischen Arbeiterschaft in diesem einen Wahlkreis uns die Stimme geben wird. Aber wir waren und sind heute noch viel überzeugter, daß dieser Schritt getan werden mußte.

Nun geben wir uns als Marxisten keiner Illusion über Wahlen am bürgerlichen Staat hin. Wir wissen, daß eine Arbeitermacht in keinem Land der Erde auf Grund des Parlamentarismus entstanden ist und entstehen wird, sondern sehen an den Wahlen einen Gradmesser des Verstehens unserer Argumente, eine Demonstration der Arbeiterklasse gegen seine Ausbeuter.

Diese Wahlen wurden mit viel Lügen und Entstellungen geführt und von mancher Seite wird gegenwärtig der Versuch unternommen, den Wahlausgang als eine Niederlage der Arbeiterschaft darzustellen. Wenn politische Komentatoren erklären: "Am 6.März wurde der altersschwache Marxismus zu Grabe getragen", so ist bei diesen Erklärungen und Kommentaren, der Wunsch der Vater des Gedanken.

Wir wollen feststellen:

> "Nicht die Arbeiterklasse, nicht der Marxismus wurde geschlagen, sondern am 6. März wurde der Politik der SPÖ- und KPÖ-Führung eine eindeutige Absage erteilt.

Gegen eine Lüge, die in diesem Wahlkampf eine besondere Rolle in den Reihen der jungen Wähler gespielt hat, müssen wir in der kommenden Arbeit unser besonderes Augenmerk widmen, der Lüge, daß am bürgerlichen Staat jeder die Möglichkeit besitzt, zu werden, was ihm beliebt.

Wir müssen den jungen Menschen klarmachen, daß in unserem bürgerlichen [illegible]

sondern Skrupellosigkeit und Kapital. Wir müssen den jungen Menschen klar machen, daß diese Eigenschaften (Fähigkeit und Tüchtigkeit) nur in der sozialistischen Gesellschaft zur vollen Entfaltung gelangen können.

Wir ziehen aus der Wahl die Lehre als Marxisten:

Eine andere Lehre als Pittermann und die SPÖ, die durch ihre Politik wieder als Steigbügelhalter der Unternehmer fungiert, die als ihre Hauptaufgabe wieder nur das Erhaschen von Ministersessel und Ämtern sieht und die Mobilisierung der Arbeiterschaft im Kampf um ihre Rechte verhindert.

Wir ziehen auch eine andere Lehre als Marek, Truger und die KPÖ, die ausgerechnet nach diesem Wahlausgang die revolutionären Kräfte mit der Bezeichnung "Vulgär-Marxisten" abzutun versuchen. Aber es ist nicht "vulgärmarxistisch", auch in der heutigen Zeit, die Herrschaft der Arbeiter gegen die Unternehmer als entscheidendes Ziel anzusehen. Es waren keine "Vulgär-Marxisten", die in Wr.Neustadt um ihren Arbeitsplatz kämpften, es sind keine "Vulgär-Marxisten", die sich gegen die Teuerung wehren und es sind keine "Vulgär-Marxisten", die ein bürgerlicheres Bundesheer ablehnen, sondern es sind kämpfende Arbeiter.

Herr Marek, Herr Truger, Sie überholen bereits einen Nenning rechts und Ihre Ausdrucksweise wird für einen Arbeiterfunktionär bereits unerträglich. Ihre Meinung zu teilen, hieße sich selbst ins Gesicht zu spucken.

Unsere Lehre aus den Wahlen: Dort anzuknüpfen, wo die Führung von SPÖ und KPÖ aufgehört haben, Klassenführungen zu sein und die Arbeiter nicht mehr als Sprungbrett für den eigenen Wohlstand betrachten.

Mit unserer Kandidatur haben wir bereits begonnen und im täglichen Kampf werden wir fortsetzen.

BLICKPUNKTE

Donnerstag, 24. Februar 1966 — Süddeutsche Zeitung Nr. 47

Lateinamerikas „verratene Revolution"

Fidel Castros Einschwenken auf Moskauer Kurs verstört die an Peking orientierten Kommunisten

Von unserem Korrespondenten Carlos Widmann

Wir haben dieses Material aus einer vestdeutschen konservaiven Zeitung bewußt abgedruckt, obwohl einige Ausdrucksweisen unserer Ansicht nach unsachlich und typisch für bürgeriche Klassifitierungsversuche sind. Was uns in diesem Artikel wesentich erscheint, ist die Unverblümtheit der Zeitung, die in ihrer Schadenfreude die Wahreit sagt, nähmlich:

aß Fidel Castro unter owjetischem Druck eine bisherigen Aufassungen verkauft hat;

aß Fidel Castro die Unwahrheit sagte, als r die VR China beschuldigte, die. Reisleferungen gekürzt zu aben;

aß die Trikontinentalonferenz, statt die evolutionären Bestrebngen zu unterstützen, ı ein Instrument der iquidation der revoluonären Bewegungen in üdamerika verwandelt orden ist;

aß der Sowjetunion die reundschaft der USA ichtiger ist als die nterstützung der reolutionären Bewegungen.

as alles ist kein Grund er Freude für uns. Abe s muß klargestellt erden im Interesse der

Rio de Janeiro, im Februar

Der Rebell, der vor zehn Jahren noch sein Leben in den tropisch-feuchten Hügeln der Sierra Maestra aufs Spiel setzte, hat aufgehört, Rebell zu sein. Warum auch nicht — schließlich ist er seit acht Jahren Ministerpräsident. Für viele Lateinamerikaner jedoch, die ihn sich einst zum Vorbild genommen hatten, steht Fidel Castro heute da als ein mit allen Wassern gewaschener Politiker, der nur noch auf Nummer Sicher geht. Er erscheint als das Gegenteil dessen, was er einmal war: als Konformist.

Castro hat in den letzten Wochen auf Veranlassung Moskaus ein Spiel gespielt, das bei der revolutionären Linken Lateinamerikas Enttäuschung, Verwirrung und Mutlosigkeit hervorrief.

Das weitverstreute, in vielen ideologischen Farben schillernde Gemisch der Revolutionäre Südamerikas ist nun gezwungen zu taktischem Stillhalten, zur Neuformulierung seiner Prinzipien sogar — und das war es, was Moskau mit Castros Hilfe erreichen wollte. Es kann dabei nämlich kaum etwas anderes herauskommen als eine entscheidende Schwächung des chinesischen Einflusses im besonderen, und der unabhängigen Revolutionäre überhaupt — sowohl in Lateinamerika wie auch in der weiten „dritten Welt".

Das Ereignis, das diese neue Entwicklung in ihren vielen Verästelungen sozusagen gebündelt vorführte, war die „Konferenz der drei Kontinente" Anfang Januar in Havanna. Noch ehe sie begonnen hatte, überraschte Castro die Öffentlichkeit mit der Mitteilung, Peking sei im Begriff, die Reisrationen der Cubaner zu gefährden durch eine radikale Kürzung seines jährlichen Lieferkontingents. Am überraschtesten waren die Chinesen selbst, denn die Verhandlungen über den weiteren Handel zwischen Havanna und Peking befanden sich noch in vollem Gang. Um die gleiche Zeit stellten revolutionäre Gruppen in Lateinamerika fest, daß sie nicht zu der Konferenz eingeladen waren; rasche Kontaktaufnahme mit anderen Nichtgeladenen führte zu der Erkenntnis, daß Havanna sich gegen alle versperrte, die mit den Chinesen sympathisieren.

Castro ist nun bemüht, den Widerspruch zwischen seinen revolutionären Parolen und seiner „antirevolutionären" Politik mittels eines Propagandawirbels zu vertuschen, der immer neue Überraschungen hervorbringt: er wirft Peking (das bereit war, eine von Moskau unabhängige Politik Castros sehr hoch zu honorieren) wirtschaftliche Erpressung vor; er bauscht die Verbreitung von chinesischer Propaganda auf der Insel (die er jahrelang akzeptierte) plötzlich zur Staatsaffäre auf; und um seine Politik zusätzlich zu vernebeln, wirft er dem unbeteiligten Jugoslawien alle jene „Sünden" vor, die er selbst begeht.

Die nichtgeladenen Revolutionäre Lateinamerikas (also die breite Skala der Peking-Anhänger, der Trotzkisten, Anarchisten, Nationalbolschewisten) beobachteten mit Entsetzen, daß es den USA offenbar ganz recht war, wenn eindeutig Moskau die Führung der subversiven Kräfte übernahm. Sie schlossen aus dieser Haltung Washingtons, das State Department habe sehr wohl gewußt, daß es Moskau auf der Havanna-Konferenz nicht um die Ankurbelung der Revolution in Lateinamerika gehe, sondern um deren Kontrolle, im Augenblick sogar um deren Verhinderung. Daß Moskau gegenwärtig kein Interesse an einem „zweiten Cuba" hat, gilt bei der lateinamerikanischen Linken als sicher: es käme, so heißt es, für die Sowjets zu teuer und wäre im Sinne der friedlichen Koexistenz auch zu riskant.

WARUM BERHARD RUSSEL AUS DER LABOUR-PARTY AUSGETRETEN IST.

Bertrand Russell ist englischer Mathematiker und Philosoph. Er ist Nobelpreisträger und steht im 94. Lebensjahr. Trotz seines hohen Alters ist er aber noch politisch hochaktiv. Er schrieb an die Solidaritätskonferenz der afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Völker am 26. November 1965. In diesem Brief stellte er fest, daß der USA-Imperialismus die Hauptursache der Ausbeutung und Unterdrückung der Völker der ganzen Welt darstellt. Er rief alle Völker auf, gegen den amerikanischen Imperialismus zu kämpfen. Wörtlich fügte er hinzu: "Wenn die Sowjetregierung sucht, sich durch eine Verringerung des Kampfes um nationale Befreiung und Sozialismus oder sogar Opposition gegen diesen Kampf bei den Vereinigten Staaten beliebt zu machen, wird es weder Frieden noch Gerechtigkeit geben."

..BERNHARD RUSSEL.

Ungefähr zur gleichen Zeit hielt er in London vor einer Jugendorganisation eine Rede, worin er seinen Austritt aus der Labour-Party begründete. Wir entnehmen kurze Auszüge: 'Die Labour Regierung hat sich, wie ich nachzuweisen versuchen werde, der Regierung der Vereinigten Staaten vollständig untergeordnet! Wer auf irgendeine positive Veränderung in der internationalen Politik gehofft hatte, sah sich zweifachem Mißgeschick gegenüber: Wahlen gab es in den USA und in England. In beiden Wahlen wurden die reaktionären Parteien besiegt. Nach den Wahlen nahmen die gewählten Regierungen die Politik ihrer besiegten Gegner wieder auf. Das Ergebnis war die Zunahme scheußlicher Grausamkeiten in verschiedenen Teilen der Welt. .... Unter den kleineren Sünden könnte man Aden erwähnen, wo England seine alte imperialistische Politik fortsetzt, um seine Stützpunkte zu erhalten .... In Britisch-Guayana erzwangen die Tories eine Verfassung, die für die Mehrheit der Bevölkerung völlig unannehmbar war, die Labour-Regierung stützt sie weiterhin. .... Eine Foltermethode der amerikanischen Truppen besteht darin, elektrisch geladene Drähte an die männlichen Geschlechtsorgane oder an die Brüste weiblicher Vietcong-Gefangener zu halten ... sie müssen sehen, wie anderen Gefangenen die Finger, Ohren, Fingernägel oder Geschlechtsorgane abgeschnitten werden. Aufgereihte Ohren schmücken die Wand einer Regierungsbaracke. Derartige Einzelheiten standen am 21. Juli 1965 in der 'New Yorker Harald Tribune", wohl kaum einem subversiven Blatt ....."

Ich meinerseits fühle, daß ich in dieser sogenannten"Labour"-Party nicht länger Mitglied bleiben kann; nach 51 Jahren trete ich aus.

Es ist an der Zeit, eine neue Bewegung zu bilden, die zu einer neuen Partei führt, welche mehr mit den Zielen derjenigen zu tun hat, die seither die gegenwärtige Partei aufrechterhalten haben.

Zwischen der Labour-Party in England und der Sozialistischen Partei in Österreich ist wenig Unterschied. Zu dieser Auffassung sind in England eine Reihe von Mitgliedern der Linken in der Partei gekommen.

BLICK-PUNKTE

SYRIEN

Am 23. Feb. wurden in Syrien Präsident Hafes und Premierminister Bitar durch den linken Flügel der Militärs gestürzt. Hafes und Bitar waren die Führer des rechten Flügels der Panarabischen Baathpartei, während die nunmehrigen Machthaber, unter Führung von Generalmajor Jadid dem linken Flügel angehören.
Jadid und seine Offiziere bildeten ein "Provisorisches nationales Parteipräsidium" und erklärten, die politische Tendenz des früheren Parteipräsidiums fortzusetzen, das im Dezember von Hafes und Co. aufgelöst worden war. Damals waren Jadid aus dem Parteivorstand und Jussuf Zayen, der Führer der Linken, als Ministerpräsident abberufen worden.
Der Grund der Auseinandersetzung war, daß Hafes und Bitar die von der Baath-Partei beschlossenen umfassenden wirtschaftlichen und sozialen Reformen verhindern wollten.
Es ist aber noch zu früh aus diesen Ereignissen eindeutige Schlüsse zu ziehen.

GHANA

Am 24. Feb. wurde der Präsident des afrikanischen Staates Ghana, Dr. Kwame Nkrumah, durch die ghanesische Armee unter General Ankrah gestürzt.
Ghana ist der vorläufig letzte einer Reihe afrikanischer Staaten, in denen in den letzten 5 Monaten die Armee die Macht übernommen hat (darunter Kongo, Nigeria, Zentralafrikanische Republik, Tschad u.a.). Es waren dies vor allem Staaten, in denen die Bewegung der unzufriedenen Volksmassen am stärksten war.
Interessant ist, daß fast alle putschenden Generale ihre Ausbildung in den USA genossen haben. Ferner sollen sie vom amerikanischen Geheimdienst CIA massive Unterstützung erhalten haben. Es ist ja bezeichnend, daß ihre ersten Maßnahmen in der Ausweisung der chinesischen und sowjetischen Diplomaten und Experten bestand. Weiters wurde in allen diesen Staaten eine Anlehnung an die Westmächte beschlossen, und rigorose Maßnahmen gegen die kommunistischen und linken Arbeiterparteien und -gruppen ergriffen. Wir sehen uns also in Afrika einer breiten Front prokapitalistischer rechtsgerichteter Militärregierungen gegenüber, die erneut die Interessen der Kolonialmächte auf Kosten der Bevölkerung durchsetzen sollen.

INDONESIEN

Nach tagelangen Demonstrationen rechtsgerichteter Studenten in Djakarta hat Mitte März die ebenfalls rechts stehende Armee die Macht in Indonesien übernommen und das bisherige Kabinett verhaftet. An der Spitze des Militärputsches stand General Suharto, der die Regierungsgewalt in sich vereinte. Am 13. März wurde die Kommunistische Partei Indonesiens, die stärkste KP außerhalb der Volksrepubliken, verboten, der linksstehende Außenminister Subandrio verhaftet. Nominelll ist Sukarno bei Redaktionsschluß noch Präsident von Indonesien.
Mit diesem Rechtsputsch ist der Armee nach langem Ringen die Macht in Indonesien zugefallen. Im September 1965 plante die Armee, aufgestachelt vom CIA, dem amerikanischen antikommunistischen Instrument zur Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten, die Regierungsgewalt in Indonesien zu übernehmen. Dieser Plan wurde durch einen Gegenschlag der KP Indonesiens verhindert, die zum Angriff der Konterrevolutionäre überging. Allerdings war sie nicht genügend vorbereitet, sodaß sich die Revolutionäre ins Innere Javas zurückziehen mußten. Die viel besser ausgerüstete Armee konnte die Gruppe der kämpfenden Kommunisten einschließen und schließlich vernichten. Der Führer der KP Indonesiens, Aidit, wurde dabei warscheinlich ermordet. In den Städten begann eine große Hetzkampagne der Militärs gegen die Kommunisten, was zu schweren Verfolgungen und grausamen



INDONESIEN

Exzessen durch die Rechtsradikalen führte. Sukarno versuchte die Abschlachtung der indonesichen Kommunisten zu verhindern um seine gefährdete Position, die auf dem Gleichgewicht zwischen kommunistischen und rechts radikalen Kräften beruhte, wieder zu festigen. Als der Präsident im Februar den Hauptvernatwortlciehn für die Morde, Verteidigungsminister Neution, abberief, trafen die Konterrevolutionäre mit amerikanischer Unterstützung die Vorbereitungen zu einem neuem Umsturz. Die bereits dezimierte und ihrer Führung beraubte KP konnte den Reaktionären kein zweites Mal Widerstand leisten., und so übernahm die Armee im zweiten Anlauf die Staatsmacht.
Damit wird - zumindest vorläufig - ein weiterer Staat unter die Vorherrschaft des amerikanischen Kapitals gestellt. Diese Offensive des Imperialismus, die ihm bis jetzt große Erfolge brachte, bringt die Welt in eine neue Phase des verstärkten Kampfes um die Freiheit von seinem Joch.



Fußgänger unterwegs...

Der lang und mit großen Hoffnungen erwartete "Demonstrationsmarsch" der "Aktion für Frieden und Abrüstung", kurz Ostermarschkomitee, hat viele Erwartungen nicht erfüllt.
Es ist natürlich positiv, wenn eine Organisation 500 Menschen auf die Straße bringt; alle voll Abscheu gegen den schmutzigen Krieg in Vietnam, also für die Beendigung des organisierten Massenmordes, des Völkermordes.
Wenn man sich den Demonstrationszug, der sich wieder nicht durch Arbeiterbezirke, sondern durch den 1. Bezirk bewegte, genau ansah, mußte man feststellen, daß alle Parolen in allgemeiner und zurückhaltender Form gehalten waren. Zurückhaltend wie die ganze Demonstration. "Nur keinen Verkehr behindern, möglichst den Gehsteig benützen, keine Sprechchöre!", waren die Hauptlosungen der Ordner. Auch ein offizieller Sprecher des Komitees wies bereits zu Beginn der Kundgebung darauf hin, daß hier gegen niemanden demonstriert wird, auch nicht gegen Amerika!
Als eine Gruppe von Demonstranten zur Auffassung gekommen war, daß sie ja auch woanders spazieren gehen könnte, stimmte sie Sprechchöre an: "Greift nicht fremde Völker an, kümmert euch lieber um den Ku-Klux-Klan" und "Ami raus aus Vietnam!" Doch es blieb bei einigen vielversprechenden Ansätzen. Schon nach kurzer Zeit kamen die Ordner und "klärten die Teilnehmer des Sprechchores auf": die Demonstration sei ein Schweigemarsch, faselten auch von Beschlüssen in der Leitung, usw. Als man sie ignorierte und weiter Sprechchöre anstimmte, diesmal von anderen unterstützt, versuchteman, die Gruppe mit Gewalt daran zu hindern. Da es keine Möglichkeit gab, über die Frage mit den anderen Demonstranten zu diskutieren, fügte fügte sich die Gruppe den "Ordnern", verließ aber vorzeitig den Demonstrationszug. Es sei hier lobend erwähnt, daß das Vorgehen der "Ordner" zwei dissidente Ordner veranlaßte, ihre Ordnerschleife zurückzugeben.
Wie konnte es zu solch einem skandalösem Verhalten der anderen "Ordner" kommen? Das Ostermarschkomitee besteht in der Mehrheit aus Mitgliedern von Jugendorganisationen wie z.B.: VSM, FÖJ, VSStÖ, VDS, Hospitanten der JGAP und anderen. Es sind aber auch Vertreter der "Linkskatholiken" im Vorstand. Um nun der Demonstration keinen kommunistisch-linkssozialistisch-sozialistischen Anstrich zu geben, und um die Überparteilichkeit des Ostermarschkomitees zu beweisen (Obwohl es eine "Linke" Mehrheit hat), verzichtete man auf rote Fahnen, rote Transparente, antiamerikanische Losungen, Sprechchöre aller Art, behinderte nicht den Verkehr, "besuchte" weder das amerikanische Konsulat, noch die amerikanische Botschaft.
80% der Demonstranten waren antiamerikanisch gesinnt! Warum durfte die Öffentlichkeit davon nichts erfahren? Gegen den Krieg in Vietnam sind nicht nur die 500 Marschierer, gegen den Krieg sind bereits breite Massen! Aber nur wenige Menschen wissen über die Ursachen und Gründe Bescheid. Man muß die Öffentlichkeit über General Ky informieren und seinen fünffachen Hitlerwunsch, und darüber, daß Amerika solche "Regierungen" unterstützt; daß Amerika freie Wahlen verhindert hat, weil sie zu Ungunsten des Westens ausgegangen wären; den Einsatz von Giftgasen; die Bombardierung von Schulen, Spitälern und Altersheimen, weil sie mit dem "Feind", sprich Volk, symphatisieren; den Bruch des Genfer Abkommens von Seiten Amerikas und seinen Südvietnamesischen-Marionetten - alles das sind Dinge, die man nicht oft genug sagen kann und klarstellen muß. Wer verschweigt lügt! Warum lügt die "linke" Mehrheit im Ostermarschkomitee? Damit auch Kirchenrat Prof. DDr. Franz Fischer, Dr. Robert Jungk, Dr. Hildegard Goss-Mayer, DDr. Günther Nenning, Dr. Franz Sobek, u.ä. teilnehmen können?
Wir können den Ostermarschierern nur sagen: "Laßt Euch nicht von KP-Revisionisten eine rechte, eine falsche Volksfrontpolitik aufzwängen, an die weder sie selber, noch Ihr, noch wir glauben! Wir brauchen keine Stützen des Kapitalismus in Österreich, die sich plötzlich über "Kriege aufregen, die nicht kontrollierbar" sind. Rechtskreise können keine extremen Rechtskreise wirksam bekämpfen! Das hat die Geschichte schon oft gezeigt!

WARUM.......

EINE BETRACHTUNG STEHT ZUR DISKUSSION

Unsere Zeitschrift "FUNKE" erscheint nunmehr seit 11 Monaten. Bei Diskussionen mit Lesern tauchte immer wieder EINE Frage auf: nach unserem prinzipiellen Standpunkt, nach dem Warum unseres Erscheinens. Denn der Untertitel "Sprachrohr junger Marxisten" drückt zwar eine allgemeine Richtung aus, jedoch keine differenzierte..Es gibt heute im In- und Ausland eine Unzahl von "Marxisten" - es zählen sich ja auch Pittermann und Muhri hinzu. Deshalb wollen wir im folgenden versuchen, unsere marxistische Stellung zu einigen grundsätzlichen Fragen zu beantworten.

GETEILTE WELT

Unsere Welt ist heute in drei große Kraftfelder gespalten. Zwei davon bilden einander gegenüberstehende gesellschaftliche Systeme, die auch zwei verschiedene Ideologien (Weltanschauungen) verkörpern.

Das eine System ist gekennzeichnet durch die vom Kapitalismus bedingte KLASSENORDNUNG, von der Kannibalen-Freiheit der profitgierig konkurrierenden Unternehmer, von den Konzernen und Banken der Großfinanciers, von international verzweigten imperialistischen "Weltfirmen". Zu diesem System gehört auch Westeuropa mit Österreich, wo durch den Klassenkampf der Arbeiter in den letzten 100 Jahren dem Großbürgertum zwar gewisse soziale Einrichtungen und demokratische Rechte abgezwungen wurden, das Bürgertum aber immer wieder versucht, die Errungenschaften zu beseitigen oder, wo das nicht geht, sie als Opium zur Einschläferung des Klassenkampfes zu verwenden, um die nun geschickter verhüllte Ausbeutung für immer fortzusetzen.

Weiters bewegt sich die Tätigkeit der Sozialdemokratie, und nun auch etlicher kommunistischer Parteien innerhalb dieser bürgerlichen Gesellschaftsordnung, sie arbeitet "im Rahmen der Demokratie", das heißt im Rahmen der bürgerlichen Klassenordnung. Sogar wenn die SP ernstlich versuchen würde, die subjektive soziale Stellung des Arbeiters zu bessern, so schaffte sie damit allein nur allzu schnell Vergängliches. Man muß das ganze Klassengefüge beseitigen, um den Arbeiter für immer zu sichern. Deshalb ist das Werk der Sozialdemokratie objektiv nur eine Reform der "sozialen Marktwirtschaft" (wie sich der Kapitalismus seit 1945 nennt) und eine Vertuschung des Klassenkampfes. Was sie tut - und was die KP jetzt unterstützt- beruht auf einer großen ILLUSION: Nie wird die herrschende Klasse der Großkapital-Besitzer und -Verwalter ihren Besitz "demokratisch", das heißt durch Gesetze einer parlamentarischen Mehrheit hergeben. Die Bourgeoisie wird zur Gewalt (Polizei, Heer) greifen ... und der einfache Arbeiter wird die Illusion mit seinem Blut bezahlen (siehe 1927, 1934, 1950).

Denn die WAHRHEIT ist weit von der Illusion entfernt: Die westeuropäische hochindustrialisierte "Wohlstandsgesellschaft" ist gar nichts anderes als eine Klassengesellschaft mit erhöhtem Lebensniveau, wodurch Teile Arbeiterschaft die ihr von den Bonzen vorgelebte und eingeredete Phrase übernehmen, den Lebensstandard de Bürgertums erreicht zu haben: "75 Jahre SPÖ - 75 Jah Aufstieg der Arbeiter" - sozusagen vom Proletarier z Eigenheimbesitzer! Aber hat dies die bürgerliche Kla senordnung beseitigt? Nein, denn der Arbeiter muß st dig weiter kämpfen"und arbeiten, das Bürgertum aber wie eh und je trotz Nichtstun reicher. Die Ausbeutun besteht weiter.

Das andere System besteht aus jenen Ländern, die die Grundlagen einer sozialistischen Wirtschaftsordnung teils bereits entwickelten, teils sie eben formen. Dieser Weltteil bildet das Gegenstück zur Bourgeois Ordnung des Westens. Er wird verbunden durch das Pri zip, daß die Produktionsstätten und - mittel im Eigentum des ganzen Volkes stehen sollen und nicht ein gen Kapitalisten gehören sollen, die wie Schmarotzer vom Arbeitsertrag "ihrer" Arbeiter leben. Nur so kön nen Löhne und Güter gerecht unter alle verteilt werd die sie geschaffen haben. Um dieses System zu ermöglichen, mußte und muß die Arbeiterklasse die Ausbeuter und Schmarotzer, die Herren über Kohle, Stahl u Brot gewaltsam im harten Klassenkampf beseitigen, w bei sie sich auf Gedanken stützen und weiter stützen müssen, die KARL MARX und FRIEDRICH ENGELS wissenschaftlich fundierten.

Erst seit die Partei der Bolschewiki unter LENIN ein ganzes Land von der bürgerlichen Ausbeuterordnung befreite und die Großunternehmen ins Eigentum der ganz Gesellschaft überführte (Vergesellschaftlichung), ers seit diese Partei unter Stalin die Macht der Großbau zerstörte und den Zusammenschluß der bäuerlichen Werk tigen organisierte (Kollektivierung), sind die Grund lagen einer SOZIALISTISCHEN ORDNUNG entstanden. An di sem ersten großen Beispiel können auch einzelne Fehle bei der Ausführung nicht rütteln. Die Aufbauschung so cher Fehler und Mißgriffe, Schwierigkeiten und Kinder krankheiten sind der Sand welcher den im bürgerlichen Staat lebenden Arbeitern in die Augen gestreut wird, um sie von der Tatsache abzulenken, daß ein Land ohne die Kapitalisten-Kaste leben und sich aufwärts entwickeln kann.

Nach 1945 beschritten weitere Länder den Weg zum Sozialismus, in Mittel- und Osteuropa, in Asien (China, Nordkorea, Nordvietnam) und Amerika (Kuba).

Das dritte Kraftfeld, die restlichen Gebiete der Erd sind in ständiger Veränderung, auf sie wirken die bei den schon erwähnten gegensätzlichen Systeme ein. Die ehemals kolonialen, nicht industrialisierten Länder wie die Freiheitsbewegungen in den noch unter der imp rialistischen Knute stehenden Gebieten sind großteils in der Hinsicht revolutionär, daß sie das imperiali

tische und kolonialistische System ablehnen - sie kennen es aus eigener blutiger Erfahrung -, aber ihr Drang zum Neuen geht oft nicht sogleich ohne Umwege zum Sozialismus vorwärts. Etliche in langen Kämpfen entstandene Regime werden sogar wieder konterrevolutionär: sie lassen sich von den USA kaufen und reihen sich in das Kontingent ihrer farbigen Lakaien (Tschombe, Cao Ky u.a.) ein. Eine Anzahl von Opportunisten schwankt zwischen Kapitalismus und Sozialismus hin und her und will sichs mit keinem verderben (Nasser, Sukarno). Früher oder später setzt sich aber überall die eine oder die andere Alternative durch: vorwärts zum Sozialismus oder Rückfall in bourgoise Abhängigkeit und Unfreiheit.

Aber die Zahl derer in den Völkern, die nicht die weißen Ausbeuter durch Ausbeuter aus den eigenen Reihen ersetzt sehen wollen, steigt, und die Kette ihrer revolutionärer Erhebungen reißt nicht ab... von Kongo, Südafrika, Rhodesien über Persien, Kerala (Indien), Laos bis zu Peru, Venezuela und Santo Domingo.

WEG IN DIE ZUKUNFT

Aus dieser Konfrontation der revolutionären mit der Ausbeuter-Idee wird die Welt von morgen entstehen. Die Besitzenden dieser Welt, geführt von den USA, bemühen sich, ihre Stellung zu festigen und auszuweiten, wobei sie vor keiner Grausamkeit zurückschrecken. Diese Ausplünderer der ganzen Welt konnten in Westeuropa nach dem 2. Weltkrieg die Arbeiter zeitweilig überspielen und sind so noch einmal davongekommen. Jetzt sehen sie sich den immer stärker erwachenden Kräften der ausgeplünderten farbigen Völker gegenüber. Das "Gespenst" einer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung geht heute nicht nur in Europa um, sondern überall in der Welt, wohin sie ihren Blick wenden. Haben die Ausbeuter Teile der Arbeiterklasse Europas mit relativem Wohlstand auf Kosten der Kolonialvölker vorübergehend zum Schweigen gebracht, so entdecken sie nun mit Entsetzen, daß das in Europa nur mühevoll abgewehrte Gespenst nun in allen Teilen ihrer einstigen Kolonialmacht umso stärker aufersteht.

Wo und wie stark auch immer die Amerikaner ihre Bastionen ausbauen, die Bewegung der Befreiung wächst an und ist nicht mehr aufzuhalten. Noch sind die Ausbeuter an vielen Orten mittels ihrer modernen Waffen und einer großen Zahl gut bezahlter Söldner in der Übermacht. Noch können sie Terror verbreiten, Dörfer niederbrennen, Städte bombardieren, Erschießungen und Folterungen durchführen, in Asien, Afrika und Lateinamerika. Noch können sie viele Völker Europas mit ihrer brutalen Macht und mittels wirtschaftlicher Erpressungen überwachen. Aber historisch gesehen kämpfen sie für eine verlorene Sache.

Denn über die Kapitalisten und Imperialisten hinweg wächst eine Kraft, der revolutionäre SOZIALISMUS, der die Ungerechtigkeit der Ausbeutung der Massen durch einige wenige Schmarotzer radikal und für immer beseitigen wird. Unsere Welt befindet sich erst am Anfang dieser Entwicklung. Aber die Geschehnisse der kommenden Jahrzehnte werden diesen Kampf immer deutlicher zeigen und die Richtigkeit der Idee des Sozialismus bestätigen.

UNSERE AUFGABE

Überall, wo die sozialen Spannungen ansteigen, treten die Unausgeglichenheit und die Widersprüche des kapitalistischen Systems zutage. Hier ist es unsere Aufgabe, die Ursachen aufzuzeigen und die frommen Schleier der sogenannten "freien westlichen Welt" zu zerreißen, hinter denen der brutale Klassenegoismus der Besitzenden steht. Wir sind aufgewachsen in der bürgerlichen Gesellschaft Westeuropas. Es ist eine schwere und langwierige Aufgabe, sich selbst und andere von den Vorurteilen, Wertvorstellungen und Scheinwahrheiten dieses Milieus freizumachen, das hinter Beteuerungen des "Humanismus" und der "Demokratie" den kalten Besitzwillen verbirgt.

Denn während diese Gesellschaft selbst im Ästhetischen und Moralischen mehr und mehr degeneriert, setzt sie alles daran, auch die ihr gefährlichen Gegenkräfte zu zersetzen, zu benebeln und zu degenerieren. Einerseits werden selbst die absurdesten Ideen und Dinge unterstützt, um die "Freiheit für alle" zu beweisen, doch andererseits stellt sich bei politisch wesentlichen sozialen Bewegungen schnell heraus, wie lügnerisch, wie unwahr die bürgerliche "Freiheit" ist. Freilich genehmigt man wohlwollend solche Bewegungen wie die Sozialdemokratie, die die Meinung verbreiten, die bestehenden sozialen Unterschiede ließen sich allmählich ausgleichen. Denn die Oberen wissen: Hunde, die s o bellen, beißen nicht.

Und so predigen Kapitalist und SP-Führer einverständlich, daß sich Arbeiter und Ausbeuter heute in einer gleichberechtigten Interessengemeinschaft, in der Sozialpartnerschaft befänden. Diese "Sozialpartnerschaft" soll gläubige Dumme einlullen. In Wahrheit ist sie das moderne Ausbeutungsverhältnis. Es setzt einige "Arbeitervertreter" an den Verhandlungstisch, um die Massen der Arbeiter zu überlisten und zu betrügen, um sie vom wirkungsvollen Kampf auf der Straße abzuhalten. Das Arbeitsmotto der "Sozialpartnerschaft" heißt: "Willst du nicht mein Diener sein, so schlag ich dir den Schädel ein". Anders ausgedrückt: wenn die Arbeiter die Vorschläge der Besitzenden nicht annehmen, wird ihnen mit Entlassungen und Wirtschaftskrise gedroht; wollen die Arbeiter ihre Interessen mit Streik und Demonstration dennoch durchsetzen, greifen die Bürgerlichen und ihre Verbündeten zu Polizei und Heer (Belgien 1966).

Hier stehen wir einer ganzen Welt von raffiniert gelenkten Wirklichkeitsfälschungen gegenüber. Inden die Kapitalisten die Kommunikationsmittel und das Unterrichtswesen beherrschen, haben sie außerordentliche Möglichkeiten, alle Bevölkerungsschichten mit den von "oben" gewünschten Ansichten und Meinungen irrezuführen und zu vergiften.

Dazu will der "FUNKE" ein Gegengewicht bilden! Er will ein Gegengewicht sein zu all den Zeitschriften der Arbeiterjugend, die sich mehr oder weniger marxistisch gebärden, darunter aber nur Phrasengefasel verstehen. Für uns ist die marxistische Theorie kein Gebetbuchersatz von Kaffehaus-Marxisten (sogenannte 'linke Intellektuelle') und kein Zitatenkästlein für Sonntagsreden von Tagespolitikern (Opportunisten), sondern nach wie vor eine Anleitung zum HANDELN! Deshalb will unsere Zeitung dem Gedanken des revolutionären Marxismus dienen, will einen Beitrag zur heute mehr denn je notwendigen Aufklärung der Arbeiterklasse leisten, damit sie ihre wahre Lage in den bürgerlich-kapitalistischen Staaten erkennt und sich zum KAMPF FÜR EINE SOZIALISTISCHE GESELLSCHAFTSORDNUNG rüstet!

INTERVIEW MIT EINEM LINKS SOZIALISTEN

Seit einiger Zeit wird der Druck, den die SPÖ-Führung auf Marxisten in ihren Reihen ausübt, wieder stärker. Immer wieder, wenn wir in Diskussionen oder Briefwechsel mit Linkssozialisten kamen, konnten wir ein und dieselbe Feststellung machen. Der Unwille, der sich in linken SP-Kreisen angesammelt hat, wächst.
Wir wollen der Sache auf den Grund gehen und erkundigten uns nach linken Sozialisten, bzw. suchten die uns bereits bekannten auf. Als ersten und besonders krassen Fall wollen wir das Vorgehen der SPÖ gegen Gen. Burkyt näher beleuchten.

Funke: Gen. Burkyt, welchen politischen Weg hast Du bisher bestritten, und wie bist Du Funktionär der Arbeiterbewegung geworden?

Gen. Burkyt: Ja, das ist im Verhältnis zu meinem Alter, eine sehr lange Geschichte. 1960, als Industriekaufmannslehrling hatte ich meine erste Begegnung mit einem politischen Menschen. Es war in einem Erholungsheim des ÖGB, und der damals von einem FÖJ'ler gezündete Funke ist seither nicht erloschen.

Funke: Bist Du dann der FÖJ beigetreten?

Gen. Burkyt: Ich habe regelmäßig die Gruppe Hernals besucht und bin der FÖJ beigetreten. Nach einigen Monaten war ich bereits so begeisterter Kommunist, daß ich dann 1961 auch Mitglied der KPÖ wurde.

Funke: Welche Rolle bzw. welche Funktion hattest Du zu jener Zeit?

Gen. Burkyt: Die Rolle eines wißbegierig Lernenden. Es gab wenige Schulungen an denen ich nicht anwesend war, und beim politischen Referat in der Gruppe fehlte ich nie. Später wurde mir die Möglichkeit gegeben, die Parteischule in Mauerbach zu besuchen.

Funke: Wieso bist Du dann zur SPÖ gekommen?

Gen. Burkyt: Anfangs 1963 war mein politisches Grundwissen bereits soweit fundiert, daß ich mir ein gewisses selbstständiges Handeln und Denken zutrauen konnte, Ich fand Kontakte mit linken Kreisen in der SPÖ. Dabei entwickelten sich heftige Diskussionen pro und kontra KPÖ sowie pro und kontra SPÖ.

Funke: Was war der ausschlaggebende Grund für Deinen "Wechsel" zur SPÖ?

Gen. Burkyt: Es hat eigentlich keinen ausschlaggebenden Grund, sondern eine Reihe von Gründe dafür gegeben. Ich hatte immer die Gewißheit vor Augen, daß der Großteil der österr. Arbeiterklasse in der SP organisiert ist, daß die sozialdemokratischen Parteien aber noch in keinem Land der Welt den Sozialismus verwirklicht haben. In der SP gab es damals, sowie heute, eine "Linke". Den Hindels-Kreis den VSM, die Hospitanten der Privatangestellten und Teile des VSStÖ, sowie eine Reihe von alleinstehenden Linken. Damals war ich der Meinung, daß eine starke organisierte Erfassung dieser Kräfte in einer schlagkräftigen Linken, den Kurs der Parteiführung wesentlich beeinflussen könnte und so den Weg zum Sozialismus verkürzen würde.

Funke: Wirkte sich Deine Entscheidung auch praktisch aus?

Gen. Burkyt: Oh, ja! Anfangs sehr günstig und sehr rasch! Zu Beginn des Jahres 1964 wurde ich zum Obmann der Gruppe Fünfhaus des VSM gewählt und einige Zeit später in den Wr. Vorstand gerufen. Der Wr. Landestag bestellte mich zum 2. Wiener Obmann des VSM. Zu jener Zeit wurde ich auch in den Hindels-Kreis eingeführt, der mich aber von Anfang an enttäuschte. Die organisatorischen Fähigkeiten ließen mehr als zu wünschen übrig. Auch war durch das Prinzip alles in und für die SP der Aktionsradius sehr beengt. Auch die sogenannte "Fachleutetheorie" hatte wenig Anreiz!

Funke: Wirkte sich der Fall Frischauer auch in der SP-Linken aus?

Gen. Burkyt: Von auswirken kann man gar nicht sprechen. Er richtete großes Unheil an. Auch, oder gerade beim VSM. Das Präsidium war ganz auf Löwy-Linie, ein schwächeres Abziehbild Frischauers. Die auf Klassenkampf betonte Linie wurde verwässert und aufgeweicht. Es entstand große Verwirrung! Viele konnten sich nicht erklären, wieso die KP die SP-Linke, rechts überholen wollte! Es gelangen aber noch einige Erfolge wie z.B. beim grossen Fackelzug und Jungsozialisten-Treffen am Red Starplatz, bei dem durch die persönliche Anwesenheit Willy Brands, einige Zwischenfälle unvermeidlich waren. Auch war die Gruppe Fünfhaus 7 Monate lang die beste Gruppe von Wien obwohl sie rein politisch orientiert war.

Funke: Die Ereignisse am Red Starplatz sind schon bei vielen in Vergessenheit geraten, manche waren damals noch nicht aktiv in der Arbeiterbewegung. Kannst Du uns die Vorfälle kurz schildern?

Gen. Burkyt: Es wurde in aller Eile Transparente, wie: "Herr Brand, wir wollen ein sozialistisches Europa!" oder "Keine Marxistenausschlüsse aus der SPD!" hergestellt und beim Einmarsch entrollt und mitgetragen. Gleich zu Beginn kam ein hochroter (im Gesicht) SJ'ler namens Peter Schieder und wollte "alles einziehen!". Er kam unverletzt davon. Als wir unsere Plätze bezogen hatten und die Schlußkundgebung begann, schickte man einen Spitzenfunktionär nach dem anderen von der Tribüne zu uns. Immer ohne Erfolg. Bis dann der Prediger der Parteidemokratie, Zentralsekretär und Wahlkampfleiter der letzten Nationalratswahl, Liwanec erschien, Ohrfeigen austeilte, mir die Hand verstauchte und

so die "Ordnung" wieder herstellte. Aus Protest gegen diese Behandlung ertönte minutenlang unsere Antwort: "Klassenkampf-Klassenkampf", welche wir in 10 Minuten Intervallen wiederholten. Anschließend zogen wir noch zur portugisischen Botschaft um gegen die Erschießung von 1.Mai Demonstranten zu protestieren. Dort hatten leider wieder die Löwy-Bremser Oberwasser, wodurch jeder weiterer Kommentar überflüssig ist.

Funke: Wie entwickelte sich die Situation nach diesen Vorfällen?

Gen. Burkyt: Schikanös ist die treffendste Bezeichnung. Zuerst gab es Schwierigkeiten mit unserem Organ, das auch ähnlich wie "FUNKE", der Funke, Organ der Jungen Sozialisten Fünfhaus, hieß. Um Euren Platz nicht übermäßig zu belasten, will ich weiteres nur kurz erwähnen. Ausquartierung aus verschiedensten Sektionslokalen, Aufführungssperre für unsere Theatergruppe, Streichung von Subvenzionen und jeder Unterstützung von Seiten der Partei. Aber nicht nur die Partei auch die VSM-Leitung versuchte alles um die Arbeit der Marxisten zu behindern. Referatsbestellungen wurden nicht, oder zu spät weitergeleitet, ein Schiedsgericht wurde im März 1965 gegen mich einberufen, das aber die Unhaltbarkeit der Anklage, nämlich verbandsschädigendes Verhalten, nicht aufrecht erhalten konnte. Auch verhinderte man eine geplante Bestellung als Verbandssekretär und eine Wiederwahl in den Vorstand.

Funke: Welche Konsequenzen hast Du Dir gegenüber gezogen?

Gen. Burkyt: Keine, ich habe meine Aufgaben in der Partei und im VSM weitergeführt. Dies wurde aber von Tag zu Tag schwerer. Die persönliche Difamierung hat in gewissen Teilen der Organisation Früchte gezeigt. Trotzdem konnte ich die Unterstützung einer Reihe von Genossen erhalten, was die Fortsetzung der Arbeit ermöglichte.

Funke: Vor 2 Monaten erhielten wir zufällig von einem Genossen folgende Aussendung, die Du gezeichnet hast. Sicher hat es in dieser Sache einige Veränderungen gegeben. Wie war die weitere Wirkung?

Gen. Burkyt: Es ist von vielen Genossen [illegible] nicht für möglich gehalten worden. [illegible] eine Aussendung und eine Flugblattverte[illegible] für einen Ausschlußantrag genügen. Leider stimmt es!

VERBAND SOZIALISTISCHER MITTELSCHÜLER
BEZIRKSORGANISATION FÜNFHAUS

WICHTIGE INFORMATION!

Wien, [illegible] Jänner 1[illegible]65

Liebe Genossin!
Lieber Genosse!

Ein Ereignis, dessen Bedeutung weit über die Grenzen von Fünfhaus und des VSM hinausreicht, hat die BO-Fünfhaus des VSM zu verzeichnen.

Vorgeschichte

Am Dienstag, den 14. Dezember 1965 fand in der Hackengasse ein Bezirksvorstand der SJ-Fünfhaus statt. Zu dieser Sitzung war ich in meiner Funktion als Bezirksschulungsreferent eingeladen worden. Auf dem Weg von der Arbeitsstätte in die Häckengasse stieß ich auf den

Können Sie ruhig schlafen

wenn Sie wissen, daß in der Wohnung eines Ihrer Nachbarn eben

- ein Mann stirbt
- eine Frau an Gas erstickt
- ein Kind verbrennt

?

Nein, Sie können es nicht!

Aber in Vietnam sterben täglich hunderte Männer, von amerikanischen Bomben und Granaten zerfetzt, ersticken täglich hunderte Frauen an amerikanischem Giftgas, verbrennen täglich hunderte Kinder im Feuer amerikanischer Napalmbomben!

Sie wenden ein, daß Vietnam von Österreich doch so weit entfernt ist?

Aber wird der Tod weniger schrecklich, wenn er in einem anderen Land wütet ?

Vor 200 Jahren war Linz von Wien noch vier Tagesreisen entfernt.
Heute umkreist ein künstlicher Satellit in 90 Minuten die ganze Erde!
...e Erde ist klein geworden.
...am ist Wien heute näher als früher Linz !
...ie V... ...nsere Nachbarn:
...GEN AUCH...



SOZIALISTISCHE PARTEI ÖSTERREICHS
BEZIRKSORGANISATION FÜNFHAUS WIEN XV HACKENGASSE ... / TEL ...

Wien, 16.Dezember 1966

An den
Wiener Vorstand der
Sozialistischen Partei Österreichs
z.H.Herrn Nationalrat K...ZKY

Löwelstraße 18
Wien 1.,

Werte Genossen!

Ich beantrage namens der Bezirksorganisation Fünfhaus das Mitglied

BURKYT Hans, Wien 15., Walrißstraße 86/2

gemäß § 55/7 bzw. § 4/2 des Parteistatuts aus der SPÖ auszuschließen.

Begründung:

1.) Burkyt wurde von Gemeinderat Hans Mayr und Bezirksrat Ernst Richter (beide Mitglieder des Bezirksvorstandes der SPÖ-Fünfhaus) beim Verteilen eines Flugblattes angetroffen, das von der Redaktion "Funke" (Sprachrohr junger Marxisten) und Redaktion "Rote Fahne" (Tribüne der Marxisten Leninisten Österreichs) herausgegeben ist, angetroffen. (Beilage 1)

2.) Ein Flugblatt des Verbandes Sozialistischer Mittelschüler Bezirksorganisation Fünfhaus, dessen Obmann Burkyt ist, enthält einen Passus der als parteischädigend anzusehen ist. (Beilage 2)

Mit herzlichen Freundschaftsgrüßen

SOZIALISTISCHE PARTEI ÖSTERREICHS Bezirksorganisation Fünfhaus

(Willi Lizarec)
Bezirksobmann

Gen. Burkyt: Auf Grund des Briefes an den Wr.Vorstand, schreib dieser an den VSM:

funke

SOZIALISTISCHE PARTEI ÖSTERREICHS
LANDESORGANISATION WIEN
WIEN I, LÖWELSTRASSE 18 TELEFON 63 37 31

An [illegible]
V S[illegible]
La[illegible]
P[illegible]

Kra/K

Werte Genossen!

Beigeschlossen die Fotokopie eine[illegible] organisation Fünfhaus, mit weiter[illegible] Genossen Hans BURKYT.

Auf Grund der geschilderten Vor[illegible] Vorstand empfehlen, den sofort[illegible] zunehmen.

Wir bitten Euch freundlichst [illegible] mitteln.

[illegible] PARTEI ÖSTERREICHS
[illegible]SORGANISATION WIEN
[illegible] LÖWELSTRASSE 18 TELEFON 63 37 31

EINSCHR[illegible]BEN

Herrn
Hans BURKYT
Wallrißstrasse 86/2
1180 Wien

Kra/K
2/66

Wien, 10.Jänner

Werter Genosse Burkyt!

Beim Wiener Vorstand liegt gegen Sie ein Ausschlußantrag der Bezirksorganisation Fünfhaus vor.

Ich ersuche Sie freundlichst, mich am Mittwoch, dem 12.Jänner 1966 zu einer Aussprache aufzusuchen und mir sofort telefonisch mitzuteilen, ob Sie in der Zeit zwischen 9 und 11 Uhr (bitte genaue Zeit bekanntzugeben) kommen könnten.

Mit Parteigruss!

Josef Kratky
Wiener Sekretär

Gen. Burkyt: Einige Tage später wurde ich zu einer Aussprache mit einem leitenden VSM-Funktionär gebeten. Man versuchte mich vergebens zu einem freiwilligen Rücktritt aus allen Funktionen, ja sogar zu einem Austritt zu bewegen.

Funke: Warum?

Gen. Burkyt: Weil sie Angst vor einem Schiedsgericht haben! Die "Linken" müßten nämlich einen Linken ausschließen. Das, und vor allem der Grund hiefür, würde kaum auf das Verhältnis der Mitglieder stoßen.

Gen. Burkyt: Die Aussprache hatte offiziell den Zweck, mich von den Vorgängen zu informieren. Aber nicht aus Gründen der Parteidemokratie, sondern weil in der Sitzung des Wr. Vorstandes die meinen Ausschluß (ohne irgend ein Verfahren!) durchführen sollte, von verschiedenen Genossen Einspruch erhoben wurde, und Kratky beauftragten mir "gut zuzureden". Ich sollte entweder aus allen SP-Organisationen austreten, oder meine "Fehler" selbstkritisch rügen.

Funke: Welcher dieser Forderung bist Du nachgekommen?

Gen. Burkyt: Keiner

Funke: Und wie reagierte man darauf?

Gen. Burkyt: Man hat alles einschlafen lassen. Seit fast 3 Monaten habe ich keine Reaktion mehr feststellen können.

Funke: Also hat der Druck auf Marxisten nachgelassen?

Gen. Burkyt: Das will ich damit auf keinen Fall sagen. Es gibt viele Beispiele die dagegen sprechen. Durch die Wahlniederlage allerdings wird sich die Parteiführung vielleicht doch einmal darüber den Kopf zerbrechen [illegible] man immer breitere (und rechtere) Ran[illegible]n ansprechen will, oder ob man auf [illegible]tarier zurückgreifen soll, der allein du[illegible]n meist nur unbewußten Klasseninsti[illegible]r "Links"-Partei die anziehende Prä[illegible]n sollte. Selbst wenn sich die [illegible] für letzteres entscheiden sollte, ist es [illegible]nung nach schon fast unmöglich, das [illegible]rte Vertrauen, der mit der Zielsetzung [illegible]zialismus vertrauten Proletarier, [illegible] ja letztlich ankommt, wieder zu gewin[illegible]

Funke: Wie verhält sich die Linke nun in diese[illegible]

Gen. Burkyt: Ich glaube, daß folgender Brief der [illegible]ese Frage beantworten kann, wenn ich da[illegible]n sage daß Peter Wasservogel ein "Linker" i[illegible]nd der Hindelsfraktion angehört.

Funke: Wenn wir die Situtation richtig verstand[illegible]n, versucht die rechte Parteiführung die [illegible] zu verschweigen, während die "Linken" versu[illegible] die aufzubauschen.

Gen. Burkyt: Ja, diese Einschätzung ist richtig.

Funke: Wir danken Dir Gen. Burkyt für das Interview.



WIEN PEKING IN SCHANGHAI
ZURÜCK



Die Anfänge Schanghais als Handelszentrum liegen mehr als 800 Jahre zurück. Nach dem Opiumkrieg (1840) wurde Schanghai von den imperialistischen Mächten verwüstet, aber dann wegen seiner günstigen Lage zu einem wichtigen Stützpunkt ihrer gegen China gerichteten Aggression erkoren. Die Imperialisten bemächtigten sich jeder Form der Kontrolle, erzwangen sich Niederlassungen, stationierten Truppen, rissen die Zollverwaltung an sich und eröffneten überall ihre Banken und Firmen. Im Bündnis mit den feudalen Großgrundbesitzern und dem bürokratischen Kapital Chinas plünderten sie das chinesische Volk aus. Im alten Schanghai wimmelte es von Abenteurern und Parasiten, die hier auf leichte Weise zu Reichtum gelangen wollten. Die Stadt erhielt für die dort herrschenden desolaten Zustände den Namen "Paradies der Abenteurer". Für das Volk aber war dieses Paradies die Hölle. Langfristige Arbeitslosigkeit, ungesicherte Verhältnisse und ständige Hungersnot waren auf der Tagesordnung. Trotzdem ließ sich Schanghai nicht unterkriegen. Hier war die chinesische Arbeiterklasse am dichtesten konzentriert. Sie wurde in den letzten hundert Jahren zu einem Mittelpunkt der revolutionären Tätigkeit in China.

Am 1. Juli 1921 wurde in Schanghau die Kommunistische Partei Chinas gegründet, deren Zentralkomitee eine Zeitlang ihren Sitz in dieser Stadt hatte. Von diesem Tag an begann der ununterbrochene heroische Kampf der Schanghaier Arbeiter und Studenten, ja der ganzen breiten Masse der Bevölkerung gegen die ausländischen Imperialisten und deren chinesische Vasallen. Dieser Kampf stand von Anfang an unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas.

Dreimal erhob sich die Arbeiterschaft Schanghais zum Bewaffneten Aufstand gegen die Japaner, die Kuomintang und deren ausländische Verbündete und bewies unglaublichen Heldenmut.

Vor der Befreiung wies die Industrie Schanghais eine sehr schlechte Struktur auf. Die Schwerindustrie war hier der schwache Punkt. Im Verlaufe des nach der Befreiung einsetzenden mehr als zehnjährigen Aufbaues hat sich die Industriestruktur ausgeglichen und bedeutend erweitert. Die Industrie hat besonders im Binnenland neue bedeutende Stützpunkte erhalten.

Über zehn Industriebezirke wie Minhang, Wusung, Pengpu usw. entstanden neu und wurden bedeutend ausgebaut. Das technische Niveau hat sich ständig gehoben. Die Schanghaier Industrie liefert zahlreiche hochwertige Präzisionsfabrikate. Eisen- und Stahlindustrie, Maschinenbau, Buntmetallverhüttung, Elektroenergie und Chemie umfassen den Sektor der Schwerindustrie. Es wird nicht nur auf den Zuwachs der Produktionsmenge, sondern auch auf die gleichzeitige Hebung der Qualität und Vermehrung des Sortiments Wert gelegt. Zu den Erzeugnissen des Maschinenbaus gehören zum Beispiel Hochseeschiffe, Kraftwagen, Werkzeugmaschinen und Präzisionsgeräte. Schanghai besitzt jedoch auch eine beduetende Landwirtschaft, die sich hauptsächlich auf Getreide- und Gemüseanbau, Geflügel- und Viehzucht sowie auf Wasserprodukte spezialisiert hat. Daneben bildet auch der Anbau von Baumwolle und Ölpflanzen einen beträchtlichen Anteil an der landwirtschaftlichen Produktion.

Es gibt in Schanghai namhafte Universitäten, Hochschulen und Forschungsstätten. Schanghai ist der wichtigste Hafen für den chinesischen Binnen- und Außenhandel. Von hier aus gehen chinesische Waren in alle Welt.

NÄCHSTES MONAT: 